Ähren Post

Gemeindemagazin für Hombrechtikon und Feldbach

Ausgabe 6/2021

«daheim»

EIN GROSSES HERZ FÜR TIERE

Einzige Einrichtung dieser Art in der Schweiz

Viele Esel führen in der Schweiz ein trostloses Leben. Hanni und Viktor Huber vom Eselheim Aline sorgen mit viel Liebe und Geduld dafür, dass geschundene Tiere wieder zur Lebensfreude zurückfinden.

Die langen Ohren stehen steil nach oben. In den Augen blitzt Neugierde. Die Vierbeiner beäugen den Besucher interessiert. «Esel sind sehr neugierig», erklärt Hanni Huber. In Feldbach im Schlatt steht das einzige Eselheim dieser Art in der Schweiz. Hier finden geschundene und vernachlässigte Tiere ein neues und liebevolles Zuhause. Die meisten bleiben bis zum Lebensende hier, andere werden an kontrollierte Orte vermittelt. Häufig rufen privaten Besitzer bei ihnen an, wenn sie bei Problemen oder Überforderung das Tier schnellstmöglich loshaben wollen. «Esel sind hoch intelligente Wesen. Aber viele Eselbesitzer behandeln die Tiere schlecht. Sie sind ihnen schlicht egal. Sich das nötige Fachwissen anzueignen, ist ihnen zu anstrengend», ärgert sich Hanni Huber.

Harte Schicksale

Die Tiere haben harte Schicksale hinter sich. Ein Wanderschäfer, der ein Neugeborenes einfach auf der Wiese liegen lässt. Ein Kantonsrat, der falsches Futter verabreicht, bis das Tier stirbt. Sexuelle Misshandlungen, Schläge und zuchtgierige Besitzer, welche die Tiere als Gebärmaschinen missbrauchen oder aus Wut die Gebärmutter zerstören. Das sind alles Fälle, welche das Universitäre Tierspital Zürich bestätigt.

Zudem sieht das Tierschutzgesetz vor, dass Pferde nicht einzeln gehalten werden dürfen: Einen Esel als Partner hinzustellen, ist erlaubt. Doch viele kümmern sich dann nicht um den für sie uninteressanten Esel. Obwohl sie eine lange Bindung mit dem Tier eingehen: Denn Esel werden bis zu 40 Jahre alt. Vor rund 30 Jahren lebten rund 500 Esel in der Schweiz, heute sind es rund 7500 Tiere. Immer öfter tauchen die Tiere in einem Streichelzoo oder als Bespassung für Besucher an Anlässen auf. «Esel sind in der Schweiz Tiere zweiter Klasse», berichtet Viktor Huber. Ein kurioses Beispiel dazu: Im Kanton Tessin halten viele Landbesitzer Esel, die ihnen das unbebaute Landstück kahlfressen und so vor dem Überwuchern schützten. Dafür gewährt der Kanton Tessin für diese Art der Landschaftspflege aus Gründen des Umweltschutzes den Besitzern sogar Subventionen. «Ich war schon oft im Süden und habe vernachlässigte Tiere zu uns geholt, weil die Besitzer sich gar nicht für den Esel als Tier, sondern nur als Geldquelle interessiert haben.» Auch in Gefängnissen oder Heimen sind Esel als Therapietiere im Einsatz. «Warum? Nur aus einem Grund: Die Tiere sind sehr geduldig und langmütig.»
Sind sie nicht mehr genehm, werden sie gerne entsorgt. Und so haben die Hubers Tiere auch schon vor dem Schlachthof gerettet. Jetzt zur Samichlauszeit bekommen sie Anrufe von Vereinen, «ob sie einen Esel ausleihen können», erzählt Hanni Huber. Sie erkläre dann jeweils, es handle sich hier immer noch um

ein Wesen mit Seele und Empfindungen. Und nicht um ein Velo, das man schnell mal ausleihen könne. «Das ganze Jahr interessieren sich diese Leute sonst nicht für unsere Esel.»

Jeden Tag ausmisten

Mit viel Liebe, Engagement und Geduld gelingt es Viktor und Hanni Huber, die gequälten Kreaturen wieder aufzupäppeln. Das ist ein Knochenjob, der oft schon um 5.30 Uhr anfängt. 365 Tage im Jahr. Letztmals in den Ferien war das Ehepaar Huber vor über 20 Jahren. Täglich werden die 24 Boxen, in denen die Esel jeweils zu zweit leben, ausgemistet und neu eingestreut. Auch die Trinkgefässe putzt Hanni Huber jeden Tag. «Das gehört sich so. Wir Menschen wollen ja auch immer aus einer sauberen Tasse trinken.» Die Tiere erhalten rund 200 Kilogramm Rüebli pro Woche, dazu je nach Saison Bananen, Trauben, Fenchel und täglich Heu. Das Heu wird speziell im Dampf erhitzt, damit Keime und Pilze absterben und das Futter auch für Asthmatiker bekömmlich ist. «Das macht man sonst nur für Spitzenpferde. Wir sind die Einzigen in Europa, die das für die Esel machen», betont Viktor Huber. Das Wohl der Esel steht über allem.

Hilfe bei Stallarbeit ist gefragt

«Wir sind hier kein Streichelzoo. Es gibt immer wieder Leute, die helfen wollen. Die grösste Hilfe für uns ist, wenn jemand Stallarbeit leistet und anpacken kann», betont Hanni Huber. Viktor Huber hat erst kürzlich einen Herzinfarkt erlebt, seine Frau plagt sich mit Rückenschmerzen: Trotzdem bleiben sie immer mit viel Elan dabei. Ihr Motto: Nicht nur reden, sondern handeln. Tatkräftig packen auch ihre zwei Kinder beim Eselheim an. Zudem geht die diplomierte Pflegehelferin Natascha Lehner den Hubers zur Hand. «Ohne sie könnten wir die tägliche Arbeit nicht mehr bewältigen», betont Hanni Huber.

Aktuell leben 41 Esel bei den Hubers. «Es gibt einen noch viel grösseren Bedarf nach unserer Dienstleistung, aber wir können nicht noch mehr Tiere aufnehmen», sagt Viktor Huber. Mit dem Tierspital der Stadt Zürich arbeiten die Hubers eng zusammen. «Anders als bei den Pferden sind die Krankheiten bei den Eseln noch nicht gut erforscht», sagt Huber, «die Fachleute im Tierspital nehmen gerne meine Beobachtungen auf.» Viktor Huber hat in all den Jahren ein grosses Fachwissen rund um die Esel erworben. Inzwischen wird er europaweit bei Problemen rund um die Langohren als Fachmann hinzugezogen. Der ausgebildete Gärtner und Gartenbauer kennt sich auch mit Botanik bestens aus. Eine Eselstute plagte sich mit einem grossen Krebsgeschwür an den Zitzen herum. Selbst das Tierspital Zürich war ratlos und sah wenig Überlebenschancen für das Tier. Doch Viktor Huber gab nicht auf: Über vier Jahre hinweg pflegte er das Tier mit einem natürlichen Mistelpräparat. Inzwischen ist das Geschwür verschwunden und die Eselin bei bester Gesundheit.

Natascha Lehner ist diplomierte Pferdepflegerin und packt im Eselheim tüchtig mit an.
Fotos: Andreas Dändliker.

Bild unten rechts: Hanni Huber ist täglich mit viel Elan und Liebe für die Esel da.

Viel Zeit und Geduld nötig

Auch Hanni Huber ist ganz auf ihre Esel eingestellt. «Das Wichtigste ist, die Esel zu lesen. Man braucht viel Zeit und Geduld mit den Tieren.» Stur und bockig? Im Gegenteil: Die hoch intelligenten Tiere gehen einfach ihren Weg und lassen sich von den Menschen nicht hetzen. «Alles soll heute wie am Computer auf einen Mausklick passen. Aber so läuft das bei den Eseln nicht», sagt die 73-Jährige. Wenn das Tier ein Geräusch höre, das es nicht einordnen kann, dann bleibt es zunächst stehen. Unwissende ordnen dies fälschlicherweise als Sturheit ein. «Das Tier bewegt sich erst weiter, wenn es das Geräusch eingeordnet hat und weiss, dass es keine Gefahr gibt.»

Hanni Huber, die einen landwirtschaftlichen Hintergrund hat, liess sich speziell in der sogenannten Parelli-Methode ausbilden, welche den natürlichen Umgang mit Pferden und Eseln lehrt. «Ein wichtiger Grundsatz: Ich verlange vom Tier nichts, was es nicht kann. Es geht um gegenseitigen Respekt.» Esel laufen nicht gerne über Brücken, weil das tosende Wasser darunter sie verschreckt. Aber die Tiere können es ohne Druck erlernen. «Das braucht aber viel Zeit und viel Geduld. Mein Mann hat auf dem Areal eine kleine Holzbrücke zu Übungszwecken gebaut», berichtet Hanni Huber. Mit einer Eselstute hat sie das Überqueren der Brücke lange geübt. «Das Tier stand fast 45 Minuten bockstill vor der Holzbrücke, bis es doch noch funktionierte.» Es sei für sie eine Herausforderung gewesen, dem Tier klarzumachen, dass es über die Brücke laufen kann. «Ich musste beharrlich sein und das Tier überzeugen. Hätte ich nachgegeben, hätte das Tier später nie mehr eine Brücke überquert», so Hanni Huber.

Wie innig die Verbindung von Hanni Huber mit ihren Eseln ist, verdeutlicht ein weiteres Detail: Für ihre alten und schwachen Tiere, die im Winter eher frieren, schneidert sie Decken nach Mass.

1992 kamen die Hubers zum ersten Mal mit einem Esel in Kontakt. Damals führten sie auf dem heutigen Areal noch eine Gärtnerei und besassen ein Pferd: Chi-Mir, das sie vor dem Schlachthof retteten. Als Partner gesellte sich die Eseldame Aline, Namensgeberin für das Eselheim, dazu. Huber päppelte das Pferd wieder auf, das so noch gute Jahre vor sich hatte. «Die Eseldame hatte ihm beigebracht, nur gute Pflanzen zu fressen, die kein Fieber verursachen.» Bis zum Schluss waren die beiden unzertrennlich. Dann starb das Pferd an einer schweren Kolik und so kamen andere Esel für Aline als Partnerinnen und Partner dazu.

Spender, Gönner, Patenschaften

Weil niemand die Gärtnerei übernehmen wollte, suchten Hubers neue Wege. Auf dem Gelände sei neben einer Gärtnerei ansonsten nur die Haltung von Tieren möglich, so die Vorgaben des Kantons. 2009 gründeten sie den Verein Eselhilfe, 2014 die Stiftung Eselhilfe Schweiz. 2017 war es so weit: Die Gärtnerei wurde abgebrochen und stattdessen wurde ein Neubau mit den Stallungen für die Esel erstellt. Neun Jahre warteten die Hubers auf die Baubewilligung.

Bis heute finanziert sich der Betrieb aus Geldern von Spendern und Gönnern, zudem kann man eine Patenschaft für die Esel übernehmen. Wie geht es nun langfristig mit dem Eselheim Aline weiter? Noch sind die beiden 73-Jährigen täglich an der Arbeit. Aber die Kräfte schwinden langsam – aber solange es geht, gibt das Duo weiter Vollgas. «Wir suchen noch ausgebildete Arbeitskräfte zum Einstellen», sagt Hanni Huber. Was langfristig passiert, steht noch in den Sternen.

Luc Müller

So können sie den Eseln helfen

Spenden

Konto Stiftung
Clientis – Regionalbank Männedorf
IBAN: CH27 0682 8655 0358 2467 0
Information: Spenden an unsere Stiftung sind steuerbefreit

Gönner

Gönnerinnen und Gönner können unter www.eselhilfe.ch/goenner einen beliebig hohen Beitrag leisten, der minimal 50 Franken pro Jahr beträgt.

Paten

Patinnen und Paten erhalten ein Besuchsrecht und eine Urkunde mit Foto. Patenesel werden Tiere, die aus Alters- oder Gesundheitsgründen nicht mehr vermittelt werden können. Die Patenschaft kostet 240 Franken pro Jahr.